

westfälischen Schwesterkirche, der dem Autor und Herausgeber in Einzelfällen behilflich sein konnte, vermag die darin investierte Fülle von Arbeit wohl richtig einzuschätzen. Kurzum: ein Quellenband, der in seiner Konzeption vielleicht nicht unumstritten sein wird, der aber als geschlossene Einzelleistung überzeugt und auf die anderen Bände der Reihe neugierig macht.

Bernd Hey

*Klemens-August Recker, „... meinem Volke und meinem Hergott dienen ...“; Das Gymnasium Carolinum zwischen partieller Kontinuität und Resistenz in der NS-Zeit, Ein Beitrag zur Bildungsgeschichte der Stadt und des Bistums Osnabrück zwischen 1848 und 1945 (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen, XXIX), Selbstverlag des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück, Osnabrück 1989, 344 S.*

Dies ist sicher in gewissem Sinne eine Mikrostudie: die Geschichte eines katholischen Gymnasiums in der NS-Zeit, gestellt in die Spannung zwischen partieller Kontinuität und Resistenz. Recker hat seine theoretischen Vorgaben und den hermeneutischen Standort seiner Arbeit ausführlich dargestellt: danach bedingen partielle Kontinuität und Resistenz einander, wobei natürlich auch Resistenz den partiellen und sektoralen Charakter von Opposition in der NS-Zeit schon vom Begriff her mit einschließt; Resistenz läßt durchaus auch Anpassung und Mitmachen zu. Von diesem Forschungsansatz her muß Recker weit ausgreifen; konzentriert stellt er die politischen Werthaltungen und Denkstrukturen am Gymnasium Carolinum von 1848 bis zum Ende der Weimarer Republik dar und befragt sie auf ihre Wirksamkeit für und gegen die Durchsetzung nationalsozialistischen Gedankengutes am Carolinum: „Von einer Kontinuität im Sinne der Identität politischer Werthaltungen des Carolinums mit dem Nationalsozialismus kann 1933 keine Rede sein. Es gab Berührungspunkte in Form partieller Kontinuität, die den Nationalsozialisten in die Hände spielte. In der kirchlich-religiösen Bindung bot sich dagegen ein mögliches Resistenzpotential gegen die nationalsozialistische Rassenideologie, die Lebensraum- und Kirchenpolitik. Eine weitgehende Resistenz im Sinne einer Ablehnung des Nationalsozialismus als politische Kraft in einer Regierung ... ist auf Grund der partiellen Kontinuität nicht vorhanden.“ (S. 55)

Als katholische Schule in staatlicher Trägerschaft (bis zur Säkularisierung von 1803 bischöflich) stand das Carolinum in einem vielfältigen Beziehungsgefüge, das die NSDAP des Gaus Weser-Ems, den Osnabrücker Bischof Berning und die staatliche Schulverwaltung ebenso einschloß wie Schulleitung, Lehrerkollegium, Schüler- und Elternschaft. Recker stellt dies Umfeld sorgfältig dar und versucht, es in seinen Wandlungen fortlaufend zu bestimmen; gerade Konflikte zwischen Schule, Kirche, Verwaltung und Machthabern dienen ihm zu punktuellen Standortbestimmungen, die dann wieder Rückschlüsse auf fortdauernde Konstellationen zulassen.

Dabei scheinen die Vorstöße einer auf Entkonfessionalisierung und Entchristlichung zielenden Schulverwaltungspolitik am Carolinum längst nicht zu jener Empörung geführt zu haben, wie sie etwa den „Kreuzkampf“ im Oldenburger



Münsterland kennzeichnet. Dies mag u. a. an der größeren Konzilianz Bernings gelegen haben, z. T. aber auch an dem privilegierten Status des Carolinums als des einzigen Gymnasiums in Osnabrück nach der Schulreform, den man nicht gefährden wollte. Auch bei der Kinderlandverschickung gelangt es dem Carolinum, seinen Unterricht weitgehend in nahegelegene, nicht luftkriegsgefährdete Kleinstädte zu verlegen. Vielleicht aber waren diese provokanten Eingriffe des NS-Staates in das traditionelle Schulleben auch weniger wichtig – so scheint etwa die Einstellung evangelischer Studienräte auf den Charakter der Schule kaum Einfluß gehabt zu haben – als das allmähliche Einsickern nationalsozialistischen Gedankenguts in den Unterricht. Dieses Problem untersucht Recker am Beispiel der Schullektüren, der Aufsatzthemen, der Abiturprotokolle und der Abiturzulassungsgesuche. Damit schöpft er neue, bisher häufig ungenutzte Quellen der Schulgeschichte aus (was deren Aufbewahrungsdauer und Archivwürdigkeit betreffend zu denken geben sollte!) und kommt zu interessanten Resultaten: So sieht er eine Radikalisierung schon am Ende der Weimarer Republik vorhandener antiliberaler, antidemokratischer und völkisch-nationaler Denkmuster, aber keine Identifizierung mit NS-Gedankengut. So wurde etwa auch wie vorgeschrieben das Fach Rassenkunde gelehrt, aber offenbar nicht im Sinne eines militanten Rassismus oder Antisemitismus; allerdings stellte sich das Problem individuellen Verhaltens zu jüdischen Mitbürgern zumindestens an der Schule auch nicht, da das Carolinum keine jüdischen Schüler besaß. Die Bindung an Kirche und Religion mag in Lehrer- und Schülerschaft einer Überbewertung und -betonung des Rassegedankens tatsächlich entgegengestanden haben.

Recker vermeidet große Worte und wägt in seinem zusammenfassenden Gesamturteil sorgfältig ab, ohne der Gefahr der Überzeichnung christlicher Resistenz aus katholischer Sicht zu erliegen. So wertet er Resistenz in der Konsequenz religiös-weltanschaulicher Wertorientierung einmal als Ausdruck kirchlich-institutioneller Bindung von Lehrern und Schülern des Carolinums und zum anderen als Ausdruck christlich-weltanschaulicher Wertorientierung des katholischen Milieus von Stadt und Land Osnabrück. „Die partielle Kontinuität zeigt sich im Begriff der Volksgemeinschaft, im autoritär-patriarchalischen Denken, im Nationalsozialismus und in der Betonung des Bauerntums oder auch in der ablehnenden Haltung zum Kommunismus... Die Resistenz gewinnt ihren Wertbezug durch die kirchlich-religiöse Bindung im Sinne der Sicherung der Institution der Kirche und des kirchlichen Lebens sowie des damit verbundenen Wertehorizontes. Resistenz und partielle Kontinuität sind mithin zwei Erscheinungsweisen der überlieferten Tradition. Beide Formen sind materialiter im Ansatz vorhanden, werden aber unter bestimmten Bedingungen zugunsten oder zuungunsten des Nationalsozialismus durch diesen gewollt oder ungewollt aktiviert und zeitigen dann auf der Wirkungsebene Anpassung an oder Zurückhaltung gegenüber nationalsozialistischem Anspruch.“ (S. 256)

Bernd Hey

*Herforder Verein für Heimatkunde e. V. (Hrsg.), Lebendiges Zeugnis, Historische Betrachtungen zu Glocken, Kirchen und Friedhöfen in Herford* (Freie und Hansestadt Herford, Band 6), Busse Seewald, Herford 1989, 256 S.